

Der Schwerverbrecher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **204 (1931)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schwerverbrecher.

Nach einem alten Schwank.

Till Schnurrpfeiffer war ein Schwerverbrecher. Was er eigentlich auf dem Kerbholz hatte, wußte niemand. Nur der Wachtmeister Grimmdobler schien es zu wissen, denn er war ständig hinter ihm her wie der Spiriganferl hinter der armen Seele.

Und eines Tages hatte er ihn richtig erwischt und führte ihn voll Selbstgefühl durch das Dorf. Und als die Leute vor Staunen Augen und Mäuler aufrißen, sprach der Wachtmeister Grimmdobler mit stolzgeschwellter Stimme: „Ja, der Arm der Gerechtigkeit hat den Schwerverbrecher erreicht. Denn das Auge des Gesetzes wacht.“

Da sie aber vor dem Bäckerladen des Meisters Semmelklein vorbeikamen und die Wecken, Hörnlein, Brezeln und Brote verführerisch lockten, bat der Schwerverbrecher Till Schnurrpfeiffer mit bewegter Stimme: „Herr Wachtmeister, gestattet mir eine Bitte! Ich habe seit drei Tagen keinen Bissen mehr in den Mund gebracht. Habt ein menschliches Rühren mit mir armen Sünder und erlaubt, daß ich in den Bäckerladen gehe und mir ein Brot kaufe.“

„Gut,“ sprach der Wachtmeister Grimmdobler, „die Bitte sei dir gewährt. Denn auch ich bin ein Mensch und habe ein Herz. Und der Hunger tut weh. Das weiß ich sehr wohl als ein Staatsbeamter in einer der niedrigsten Gehaltsklassen. Gehe hin und kaufe dir ein Brot. Ich warte hier auf dich.“

Diweil also der Schwerverbrecher hin ging und sich ein Brot kaufte, verschmauste der Wachtmeister von der Verbrecherjagd, schneuzte sich umständlich und sog mit Behagen eine lang entbehrte Prise Schnupftabak in sein überlebensgroßes Riechorgan.

Als aber Till Schnurrpfeiffer die längste Zeit nicht aus dem Bäckerladen kam, ging der Wachtmeister kurz entschlossen selbst hinein und fragte den Meister Semmelklein mit barscher Dienststimme: „Wo bleibt mein Schwerverbrecher so lange?“

„Der Schwerverbrecher?“ fragte der Bäckermeister zurück. „Der ist doch schon vor einer

Viertelstunde durch die hintere Haustür hinausgegangen.“

„Himmelhagelbombenfixsternelementendonnerwetter!“ so fluchte der Wachtmeister Grimmdobler und machte damit seinem Familiennamen alle Ehre. „Da haben wir die Bescherung! Jetzt kann die Verbrecherjagd von neuem beginnen.“ — —

Drei Tage später führte der Wachtmeister den wieder erwischten Schwerverbrecher im Triumph durch das Dorf. Als die Leute neugierig aus den Häusern liefen, um den seltsamen Aufzug zu bestaunen, sprach der Wachtmeister wiederum: „Ja, Ihr werten Staatsbürger, der Arm der Gerechtigkeit hat meinen Schwerverbrecher zum zweiten Male erreicht. Denn das Auge des Gesetzes wacht.“

Dabei zwirbelte er vor Stolz den breiten buschigen Schnauzbart auf.

Der Gefangene ging ganz demütig, zerfnirscht, mit gesenkter Stirne an seiner Seite und sprach: „Herr Wachtmeister, da wären wir wieder vor dem Laden des Meisters Semmelklein. Gestattet mir eine Bitte...“

Der Wachtmeister ließ ihn aber gar nicht ausreden, sondern sprach von sich aus und aus freien Stücken die bemerkenswerten Worte: „Ich weiß schon... Du hast natürlich wieder Hunger, mein Sohn, und willst dir ein Brot kaufen...“

„So ist es“, erwiderte der Schwerverbrecher ungefragt.

„Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen“, vermahnnte ihn der Gestrenge. „Gut, du sollst dir ein Brot kaufen. Denn ich bin auch ein Mensch und habe ein Herz. Und der Hunger tut weh. Das weiß ich als Staatsbeamter in einer der niedrigsten Gehaltsklassen...“ Und mit erhöhter Stimme fügte er hinzu: „Komme aber sofort wieder heraus! Ich warte hier auf dich.“

Im Gehirntasten des in der Kriminalistik wohlverfahrenen Wachtmeisters spielten sich nämlich folgende Gedankengänge ab: Natürlich wird mir der Schwerverbrecher wieder durch die hintere Haustüre ausreißen wollen. Aber diesmal soll er das Auge des Gesetzes kennenlernen...

Raum hatte also der Spitzbube den Laden betreten, da setzte sich der Wachtmeister auch schon in Schwung und rannte um das Haus herum zur hinteren Türe.

Da sich aber der Schwerverbrecher die längste Zeit nicht sehen ließ, trat der Wachtmeister kurz entschlossen in den Laden und fragte den Meister Semmelklein im barschen Tone des Dienstes: „Wo bleibt mein Schwerverbrecher so lange?“

„Der?“ tat der Meister Semmelklein erstaunt. „Der ist doch schon vor einer Viertelstunde durch die vordere Haustüre hinausgegangen, weil Ihr gesagt habt, Ihr wartet dort auf ihn.“

Da griff sich der Wachtmeister Grimmdobler an die Stirne und tat den bekannten Fluch, der seinem Familiennamen Ehre machte, der aber zur Schonung der zarteren Lesernerven hier nicht weiter wiederholt werden soll. — —

Die Jagd nach dem Schwerverbrecher begann von neuem, und schon nach drei Tagen war es dem Wachtmeister Grimmdobler wieder vergönnt, jenen im Triumphe durch das Dorf zu führen. Mit vor Stolz überschnappender Stimme verkündete er den Gaffern auf den Gassen: „Zum drittenmal, werte Staatsbürger und Volksgenossen, hat der Arm der Gerechtigkeit den Schwerverbrecher Till Schnurrpfeiffer erreicht. Zum dritten und letzten Male! Denn diesmal soll er mir nicht wieder entweichen, weil das Auge des Gesetzes diesmal ganz besonders scharfsinnig schauen und wachen wird.“

Als sie dann zum Laden des Bäckermeisters Semmelklein kamen, wartete der Wachtmeister Grimmdobler nicht erst die Bitte des Gefangenen ab, sondern machte ihm selbst mit spöttischer Miene ein Angebot: „Hat man vielleicht wieder Hunger?“

„Jawohl, wenn der Herr Wachtmeister erlauben“, tat der Schwerverbrecher ganz demütig und zerfnirscht.

„Gut,“ erwiderte jener, „du sollst dein Brot wieder haben. Denn ich bin auch ein Mensch und habe ein Herz. Und Hunger tut weh, das weiß ich sehr gut als Staatsbeamter in einer der niedrigsten Gehaltsklassen. Aber glaube mir, mein sehr verehrter Schwerverbrecher, das Auge des Gesetzes ist längst gewikigt. Dies-

mal gibt es kein Entkommen mehr, weder durch die vordere noch durch die hintere Haustüre. Denn diesmal hole ich dir das Brot selbst im Bäckerladen, und du wartest hier, bis ich herauskomme. Verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Generaloberwachtmeister“, tat der Schwerverbrecher ganz ergeben, wie einer, der seinem Schicksal nicht mehr enttrinnen kann.

In dieser sicheren Überzeugung betrat denn Wachtmeister Grimmdobler auch den Laden und setzte dem Meister Semmelklein haargenau auseinander, wie die Kriminalistik im Kampfe gegen die abgefemtsten Gauner und wider die allergewiegtesten Schwerverbrecher zuletzt immer Sieger geblieben sei. Und als er dem Meister dieses genugsam auseinandergesetzt und endlich auch das Brot für Till Schnurrpfeiffer gekauft hatte, warf er auch einen Blick durch das Ladenfenster und tat die Frage: „Wo wird denn mein Schwerverbrecher wieder stecken?“

„Der?“ fragte Meister Semmelklein zurück. „Der ist doch schon vor einer Viertelstunde auf und davon.“

Da tat denn der Wachtmeister Grimmdobler noch einmal einen Fluch, der hier gar nicht wiedergeben ist, weil er um sieben Ellen länger war als der erstangeführte, der seinem Familiennamen alle Ehre machte. — —

Es darf verraten werden, daß der Schwerverbrecher nicht mehr erwischt wurde, was eigentlich schade war. Denn dadurch sind wir um einen weiteren Genuß gebracht, weil zu hoffen war, daß der Schwerverbrecher dem Auge des Gesetzes ein weiteres Schnippchen geschlagen hätte.

Gegengift.

„Was macht ihr denn da?“ fragt der Lehrer, als er sieht, wie der kleine Willi seinem Freund Löschpapier zu essen gibt. — „Der hat Tinte getrunken!“

„Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen,“ sagt Frau Maier zu ihrem neuen Dienstmädchen, „daß wir Vegetarianer sind! Hoffentlich gelingt es uns, Sie auch dazu zu befehlen.“ — „Ausgeschlossen, gnädige Frau, ich bleibe katholisch.“